

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Masaidek, Franz Friedrich: Der Weindieb im Pfarrhof

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

sagte, innig bewegt, leise Herr Liborius. „Mit heißem Dank empfinden wir in der Erlösung, die uns geworden: Wie schön ist Gottes Welt!“



### Der Weindieb im Pfarrhof.

Eine österreichische Bauerngeschichte von F. F. Masajdel.

Der Pfarrer von Traubendorf, der nicht wenig auf ein Gläschen alten Weines hielt, hatte im Pfarrhof einen kleinen Haussteller, in dem nur ein paar Fäßchen Bergsträfler und Affentaler lagen. Das Kellerchen befand sich in der Nähe der Küche und man mußte, um in dasselbe zu gelangen, durch eine Falltür hinuntersteigen, die von außen zu verriegeln war. Die Wirtschaftlerin des hochwürdigen Herrn, die die Aufsicht über den Weinteller hatte, merkte schon seit geraumer Zeit, daß der Wein schneller weniger wurde als sonst, obwohl der Herr Pfarrer nicht mehr trank und sie nicht mehr schnipste als sonst. Da im ganzen Hause außer ihr und dem Hochwürdigen niemand schlief als ein Knecht und eine Dirn, und weil der Knecht ein fester Weintrinker war, so richtete sich auf diesen natürlich ihr erster Verdacht. Sie wollte aber dem Pfarrherrn nichts davon sagen; denn sie dachte, sie werde erst dann reden, wenn sie den durstigen Schnipser am Armel erwischt hätte. Damit sie ihn aber erwischen konnte, legte sie eine Falle auf. Spät abends, als sie nichts mehr im Keller zu tun hatte, spannte sie überzwerch eine starke Nebschnur und zwar



Spät abends spannte sie überzwerch eine starke Nebschnur.

so, daß der Dieb über dieselbefallen und außerdem noch ein leeres Faß mit großem Gepolter auf ihn herunterfallen mußte. Nachher legte sie sich ins Bett, dachte aber nicht ans Schlafen, weil sie in einem fort horchte, ob sie nicht bald ein Pumpern hören würde. Da aber alles still blieb — der Pfarrer war nicht daheim — schlief sie endlich doch ein.

Der Hochwürdige befand sich im Nachbardorf bei

einem Hochzeitschmaus, von dem er erst spät in der Nacht heimkam. Er schlich sich mäuschenstill in die Stube und dachte: „Jetzt könnt's gleich net schaden, wenn ich a Glasel Affentaler herobn hätt!“ Da er aber die Wirtschaftlerin nicht aufwecken wollte, ging er selbst hinaus, um den Wein zu holen. Dabei ging er leise auf den Zehen, damit sie nicht munter würde, weil sie sonst gebrummt hätte, daß er noch so spät in den Keller gehe. Er war aber noch nicht ganz im Keller un-



Voller Schlaf und Schrecken sprang sie aus dem Bette.

ten, als auch schon die Wirtschaftlerin durch ein furchtbares Gepolter aufgeweckt wurde.

Voller Schlaf und Schrecken sprang sie aus dem Bette, und erst als sie aus dem Keller ein dumpfes Geschrei hörte, kam sie wieder zu sich und hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als die Falltür zuzuerfen und fest zu verriegeln. Weil sie wußte, daß niemand im Hause war — der Knecht und die Dirn waren beim Tanz, da just Kirchtag war — so schlupfte sie schnell in einen Kittel und rannte fort. Gerade gegenüber dem Pfarrhof logierte der Schullehrer, bei dem sie an das Fenster trommelte, daß das ganze Dorf in Alarm geriet. Der Schullehrer ist drüber rechtschaffen erschrocken und hat 's Fenster aufg'rissen



„Im Pfarrhof is a Dieb, i hab' 'n in Keller eing'sperrt.“

und die Wirtschaftlerin schrie aus vollem Halse: „Im Pfarrhof is a Dieb — i hab' 'n in Keller eing'sperrt — kimmt's m'r z' Hilf!“ Der alte Lehrer warf sich schnell in seinen geblühten Schlafrock und rannte fort, aber nicht in den Pfarrhof, weil er sich dort allein nicht hingetraut hätte, sondern ins Wirtshaus,

wo die Kirchtagsgäste noch beisammen waren, und fing dort ein noch ärgeres Geschrei an, als vorhin die Wirtschaftlerin gemacht hatte. „Im Pfarrhof san Räuber,“ schrie er, „d' Wirtschaftlerin hat die ganze Banda eing'sperrt, den Pfarrer haben's schon verschlagn!“ Jetzt erschrafen die Bauern noch mehr als vorhin der Schullehrer, und die Weibslent' hoben ein Geschrei an, als wenn sie von den Räubern schon an den Spieß gesteckt worden wären und Traubendorf an allen Ecken gebrannt hätte. Die Männer und Burschen faßten aber ein Herz, ergriffen rasch Leitern, Mist- und



Der Deutschmeister-Franzl zog mit dem blanken Säbel voraus.

Heugabeln, Drechslegel und was sie sonst just erwischten, und zogen zum Pfarrhof. Der Deutschmeister-Franzl, der gerade auf Urlaub daheim war, zog mit dem blanken Säbel voraus. Aber je näher sie zum Pfarrhof kamen, desto mehr stiegen ihnen die Grausbirn' auf, weil sie fürchteten, die Räuber könnten Gewehre bei sich haben und aus dem Keller herauschießen. Der Moa-Hiesel, der in Wien als Hausknecht gedient und dort in der Zeitung von einem Franzosengeneral gelesen hatte, der tausend Araber, die in einer Felsenhöhle versteckt waren, hat ersticken lassen, meinte, sie sollten in die Kellerlöcher brennende

weil sie fürchtete, daß der Pfarrhof und vielleicht das ganze Dorf in Flammen aufgehen könnten.

Zuletzt nahm der Deutschmeister-Franzl all seine militärische Kurasch zusammen, stellte sich mit dem bloßen Säbel an die Kellertür und schrie mit seiner laut dröhnenden Bärenstimme hinunter: „Kimm't's auffa, ös Räuber wenn's euch traut's!“

Jetzt kam auch einer herauf; doch war es kein blutdürstiger, bis an die Zähne bewaffneter Bandit, es war bloß der todesblasse Herr Pfarrer, der nichts als Pantoffeln und ein Nachtleibchen an hatte. Als dieser die Männer mit

den Heugabeln und Drechslegeln und den Deutschmeister-Franzl mit dem Säbel erblickte, meinte er, es seien richtig Räuber in seinem Haus, und sank vor Schrecken auf die Knie und bat nur um sein nacktes Leben. Jetzt, als alle den Herrn Pfarrer erkannten, kam die Reihe des Erschreckens an die Wirtschaftlerin. Sie hat jetzt die Männer mit aufgehobenen Händen, sie möchten schauen, daß sie so schnell wie möglich fortkämen, und ihren Weibern nichts davon erzählen, da sonst die Geschichte im ganzen Pfarrsprengel ausgeplauscht würde.

Später, als sie mit dem Pfarrer allein war, hat die Wirtschaftlerin dem Hochwürdigem den ganzen Milchkulanz aufgeklärt.

Der Pfarrer wurde darüber so giftig, daß er's im ersten Zorn ein' „Dienstboten“ hieß, einen Namen, den er ihr vorher niemals gegeben, obwohl sie schon zehn Jahre bei ihm war.

Am nächsten Morgen hatte er seinen Ärger schon wieder verschlafen; aber er soll das Gelübde getan haben, daß er nie mehr heimlich in den Keller gehen wolle.

### Der dankbare Kupferschmied.

Humoreske von F. F. Masaidel.

Ich habe manchem zu einer guten Stelle und manch andern zu Reichthum verholfen; Gefälligkeiten und kleine Freundschaftsdienste habe ich vielen erwiesen. Doch habe ich in der Regel dafür wenig oder gar keinen Dank geerntet.

Nur einer hat sich gegen mich außerordentlich dankbar gezeigt, und von diesem hatte ich es eigentlich gar nicht verdient

Es war ein Kupferschmied, der mit mir unter einem Dache wohnte. Er war ein geschickter Handwerksmann und hatte nur den Fehler, daß er mit dem Gelde nicht zu hausen verstand und gern ein Gläschen über den Durst trank.



Als dieser die Männer erblickte, meinte er, es seien richtig Räuber im Haus.

Strohbüschel hineinstecken und die Räuber wie die Schwabentäfer ausbrennen. Aber der Deutschmeister-Franzl meinte, er als kaiserlicher Soldat müßte sich schämen, zu einem so niederträchtigen Mittel zu greifen, und die Wirtschaftlerin war auch dagegen,